Cid-Info

N° 3/1997

Editéiert vum Cid - femmes

89 - 93, Grand - Rue
(4. Stack - Entrée: 14, rue Beck)
Boîte postale 818
L-2018 Lëtzebuerg
Telefon: 24 10 95 - Telefax: 24 10 79
E-Mail: cid.femmes @ ci.adm.lu
CCP 108142-84
Drock: Mil Schlimé s. à r. l.

Dësen Périodique erschéngt wéinstens 6 Mol am Joër

Euterpe-Thema

Zum 150. Todestag von Fanny Hensel-Mendelssohn

(1805-1847)

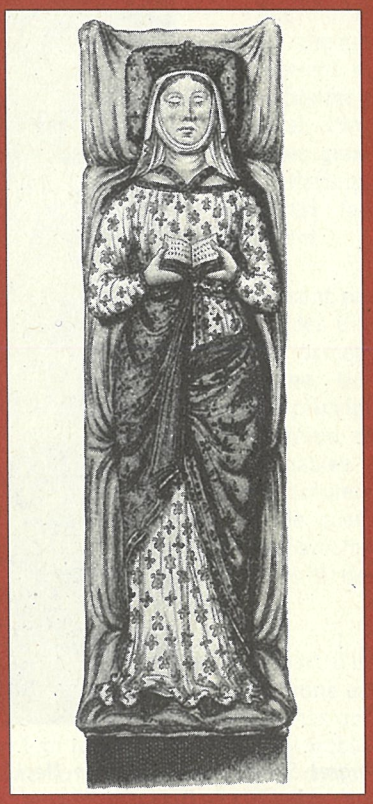
"... so bin ich mit meiner Musik ziemlich allein", stellte die Komponistin Fanny Hensel geb. Mendelssohn 1836 tief enttäuscht fest. Ihr Vater und ihr Bruder Felix, der nach dem Tod des Vaters männliches Oberhaupt der Familie wurde, versuchten, ihre Kompositionstätigkeit in Grenzen zu halten, und verboten ihr, ihre Werke drucken zu lassen. Fanny Hensel-Mendelssohn gab das Komponieren nicht auf. Für die Schublade schreibend jedoch litt sie stark unter der ihr aufgezwungenen Isolation, dem gänzlichen Mangel an Interesse, Kritik und Ansporn eines qualifizierten Publikums.

Fanny Mendelssohn wurde am 14. November 1805 als älteste Tochter des jüdischen Bankiers Abraham Mendelssohn und seiner Frau Lea Salomon geboren. In der Familie mütterlicherseits spielte die Musik – vor allem die Musik der Familie Bach – seit zwei Generationen eine große Rolle. Die Mutter, Lea Salomon, war es, die früh das außergewöhnliche musikalische Talent ihrer beiden ältesten Kinder Fanny und Felix entdeckte und förderte.

1816 reisten die Mendelssohns nach Paris, wo die Geschwister bei der bedeutenden französischen Pianistin und Komponistin Marie Bigot-Kiéné (1786-1820) einige Klavierstunden erhielten.

Fortsetzung auf Seite 4 →

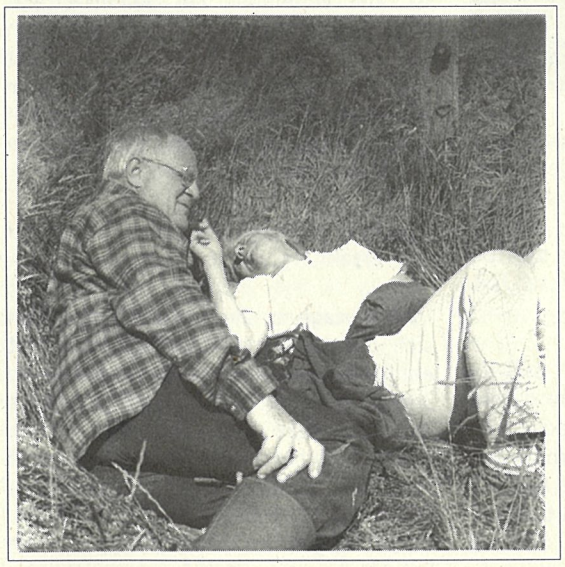
Huelt Iech ee Maufel Cid mat an d'Vakanz



Op de Säiten 7 bis 14 fand Dir eng flott Lëscht vun neie Bicher. Niewent Sachliteratur a Belletristik proposéieren mir Iech och eng Reih Kanner- a Jugendbicher, déi Dir Iech am Cid-femmes bis den 31. Juli ausléinen kënnt.

Duerno gi mir och an d'Vakanz, an zwar vum

1. August bis de 15. September



Cid-Art:

Album de famille

Carine Vasselin, photographe, expose à la petite galerie du Cid-femmes jusqu'au 31 juillet.

Vernissage le jeudi 3 juillet à 19 heures.

← Voir interview en page 6

Luxembourg 1
Port payé
P/S. 213

Interview

Literaturpreis der Fondation Servais für Margret Steckel

Margret Steckel, geb. 1934 in Mecklenburg, seit 1983 in Luxemburg, wurde für ihre Erzählung Der letzte vom Bayrischen Platz *im Mai d.J. mit dem Literaturpreis der Fondation Servais ausgezeichnet.*

Dieses nur wenig mehr als 100 Seiten umfassende Buch versetzt die Leser in das Vorkriegs- und Nachkriegsberlin und führt sie an verschiedene Kriegsschauplätze. Doch geht es nicht so sehr um die Schilderung von Kriegsgreueln, sondern um die ganz persönlichen Erinnerungen eines Mannes, der diese jahrelang verdrängt hat und in fortgeschrittenem Alter durch einen Krankenhausaufenthalt immobilisiert sie vor seinem inneren Auge vorbeiziehen läßt. Eine Frage bewegt ihn und läßt sich nicht beantworten: noch einmal davongekommen zu sein, während die meisten seiner gleichaltrigen Freunde diese Jahre nicht überlebt haben.

Trotz wechselnder Schauplätze und einer Rahmenhandlung, die in der Jetztzeit im Krankenhaus – vielleicht eine Parallele zum Kriegslazarett – spielt, gelingt es der Autorin, in einer dichten und eindringlichen Sprache diese Zeit wieder lebendig zu machen.

Sorglosigkeit, Ignoranz und Selbsttäuschung der Jugendlichen aus gutem Haus, die im Zentrum der NS-Macht lebten und mit persönlichen Trotzreaktionen und Selbststilisierungen auf die Vereinnahmung durch das totalitäte Regime zu reagieren versuchten, dem sie sich schlußendlich nicht entziehen konnten, werden glaubhaft und nachvollziehbar. Die Hilflosigkeit wird besonders gegenüber dem alltäglichen Antisemitismus deutlich, dem in seiner brutalen Konsequenz fast alle jüdischen FreundInnen zum Opfer fallen. Jeder einzelne aus einer Clique von ungefähr 10 Jugendlichen im Alter von 16-18 Jahren wird durch irgendeine Eigenschaft, ein Verhalten oder äußerliche Merkmale charakterisiert, auch wenn sie nicht alle als handelnde Personen auftreten.

Die von Dialogen unterbrochene flüssige Prosa enthält dennoch einige technische Fachausdrücke aus dem Artilleriewesen und eine gehörige Portion Landserjargon, d.h. Männersprache in Reinkultur, die heute nicht mehr geläufig sein dürften. Frauen kommen nur am Rande vor, als kokette Verführerin, die dann doch Selbstmord verübt, als *schwerfleischige träge Schönheit,* die erste Ehefrau des Ich-Erzählers, als einsame Mutter des im Krieg gefallenen Freundes.

Die Mischung aus Traum, Wirklichkeit und Erinnerung verlangt von den LeserInnen volle Konzentration. Die fehlende Einleitung und das abrupte Ende machen es ihnen nicht einfach , denn erst nach und nach entschlüsseln sich Namen und Schicksal der Figuren. Sich selbst sieht der Erzähler durchaus kritisch, ohne sich jedoch in Larmoyanz und Schuldzuweisungen zu ergehen.

Natürlich stellt sich die Frage, an welches Lesepublikum sich die Autorin richtet und ob es in Luxemburg zu finden ist. Die Verleihung des Servais-Literaturpreises ist immerhin ein Anzeichen für ein solches Interesse, und vielleicht finden solche Stimmen bei einem zahlenmäßig kleinen Publikum eher Gehör und würden in dem großen Bücherrummel untergehen.

? Wie entstand die Idee zu dieser Erzählung?

Die Vorlage zu dieser Erzählung ist an sich das Leben meines Mannes. Er ist einige Jahre älter als ich und hat seine Jugend im Berlin der dreißiger Jahre verlebt. Diese Zeit hat mich schon immer ganz besonders interessiert, nicht nur mich, sondern auch meine Söhne, und ich habe immer wieder nachgefragt. Das war eigentlich der Auslöser, aber ich habe lange nach einer Form gesucht.

? Standen Ihnen neben den mündlichen Berichten auch schriftliche Quellen, z.B. in Form von Tagebuchaufzeichnungen, zur Verfügung?

Nein, mein Mann hat überhaupt nichts Schriftliches verfaßt. Ich habe es merkwürdigerweise auch nicht getan, nicht einmal ein Tonbandgerät angestellt, was wir immer vorhatten. Die Fragen ergaben sich nicht interviewartig, sondern ganz zwanglos aus der Situation heraus.

? Sie haben dann doch eine bestimmte Ordnung finden müssen?

Ich habe nach einer Form gesucht, um mich nicht über 400 Seiten auszubreiten. Das ist doch ein immenser Stoff! Das haben andere noch und noch gemacht, und das wäre dann nichts Neues gewesen.

Der Kunstgriff, einen Menschen in einer späteren Lebensphase im Krankenhaus liegen zu lassen und im narkotisierten Dämmerzustand zurückdenken oder -träumen zu lassen, hatte den ganz großen Vorteil, daß ich verdichten konnte, daß ich Höhe- und Tiefpunkte aneinanderreihen konnte, ohne die chronologische Reihenfolge beachten zu müssen. Ich konnte sie besser inhaltlich miteinander verknüpfen.

? Die Rahmengeschichte des Krankenhausaufenthalts ist also erfunden?

Ja, ich suchte einfach nach einer Möglichkeit, den Rückblick vom Alter her, wenn die Erinnerungen zurückkommen, zu schildern. Deshalb die Idee mit dem Krankenhaus: Je wehrloser ein Mensch ist, je mehr er ohne Widerstandskräfte seinen eigenen Erfahrungen ausgesetzt ist, desto intensiver kehren diese zurück. Daher auch die Fieberträume, die das Erlebnis ersetzen, was die Erinnerung nicht bietet.

? Wie haben Sie Sich das einschlägige Vokabular angeeignet? Das ist einmal sehr fachspezifisch, was das Technische betrifft, aber dann auch in bezug auf diesen Landserjargon fast vulgär.

Danach bin ich schon öfter gefragt worden. Diese Kenntnis verdanke ich sicherlich dem Umstand, daß ich diesen Menschen sehr gut kenne und auch seine Mentalität. Neulich nannte ich ihn eine Art Eulenspiegel in Uniform. Er ist ja eine Art Lebenskünstler, er hatte Glück, aber er war auch jemand, der seine Chance witterte und blitzschnell reagierte. Zu einer bestimmten Mentalität gehört auch eine bestimmte Sprache. Ich vergleiche das immer wieder mit der Schauspielkunst: Wenn Sie schreiben, steigen Sie auch immer wieder in eine andere Person hinein, nicht nur in dessen Geschick, sondern auch in den Menschen selbst, in die Persönlichkeit.

? Ist es Ihnen nicht besonders schwergefallen, weil es – zumindest teilweise – auch eine extrem männliche Sprache ist?

Ja, teilweise schon, aber ich habe es mit besonderem Vergnügen getan. Christa Wolf hat einmal treffend gesagt: *Der Schriftsteller ist geschlechtslos.* Die großen Gestalten der Weltliteratur, Frauen wie Anna Karenina, sie wurden von Männern geschaffen. Warum nicht auch umgekehrt?

? Arbeiten Sie zur Zeit an einem neuen Thema? In welcher Richtung?

Ja, ich habe einen neuen Roman abgeschlossen, soweit man das sagen kann, wenn man nicht aufhört, weiter daran herumzubasteln. Im Mittelpunkt dieser Geschichte stehen zwei Frauen. Es geht um ein altes Landhaus in Mecklenburg, das die Frauen zu erhalten versuchen. Beide Frauen, die eine aus der DDR, die andere kehrt in dieses ihr Geburtshaus zurück, werden Freundinnen, erliegen dann aber ihren Gefühlen für ein Objekt und ordnen ihr Leben diesem Haus unter.

? Wissen Sie schon, wann der Roman erscheinen wird?

Nein, das weiß ich noch nicht. Es besteht vorerst nur Interesse.

? Sie haben lange in Irland gelebt und sind von der Ausbildung her Übersetzerin und Dolmetscherin. Haben Sie jemals überlegt, in einer anderen Sprache als Deutsch zu schreiben?

Ich habe in Englisch geschrieben, natürlich auch beruflich ins Deutsche übersetzt. Als man mich bat, einen eigenen Text ins Englische zu übersetzen, habe ich gemerkt, wie schwierig das ist. Das übersteigt ganz einfach meine Fähigkeiten. Man sollte es auch nicht tun. Zu Hause in einer anderen Sprache ist man nur dann, wenn man mit ihr aufwächst. Wenn Sie selbst in der anderen Sprache schreiben, dann finden Sie ihren Weg. Das kommt ganz natürlich, aber das reizt mich nicht. Ich habe immer nur deutsche Bücher und deutsche Zeitungen gelesen, um die Sprache nicht zu verlieren. Ich habe sie eifersüchtig gehütet. Die deutsche Sprache ist meine Modelliermasse, sie ist mein Material.

? Sie sehen Ihre Zukunft jetzt als Schriftstellerin. Sie machen das, was Ihnen Spaß macht.

Das ist richtig. Nachdem die Frequenzen-Sendung zu Ende ist, habe ich jeden Monat einen Beitrag für die Literaturbeilage vom tageblatt, schreibe aber auch weiterhin Rezensionen. Ich sehne mich danach, einfach mehr Zeit zu haben für mich und für das, was ich gerne machen möchte.

Claudia Feischen

Débats parlementaires

L'impatience

Pour la deuxième fois cette année, la Chambre des députées avait entamé un débat en fin de compte décevant, puisque rien d'abolument nouveau n'a été mis en route par cette nouvelle session de palavres.

La motion adoptée par les mêmes députées en mars 1996 offre d'ailleurs suffisamment de champs d'action pour que gouvernement et parlement n'aient plus à se limiter à des questions d'ordre général. L'impatience des femmes est donc grandissante, et c'est le Conseil National des Femmes (CNFL) qui s'est fait port-parole du mécontentement.

Que des débats de fond ne sont pas toujours superflus montrent des dissonances éclatantes dans la perception de la *question féminine.* Une députée libérale refutait le principe même de la promotion féminine en arguant que les femmes capables – elle pensait à soi-même en l'occurence – n'avaient pas besoin de quota féminins qui risqueraient de parachuter des (femmes) incapables à des postes de responsabilité.

Arguments opposés de la part d'un député vert: la question féminine est en fait un problème des hommes qui, par leur refus de participer équitablement au partage des tâches domestiques et éducatives, forcent les femmes ou bien à renoncer à une carrière professionnelle continue ou bien à recourrir à d'autres femmes pour combler le vide de l'apport masculin.

Pour ces femmes de charge, en majorité des immigrées, il n'y a ni promotion féminine, ni formation continue, ni mesures de réinsertion professionnelle. Le recours aux femmes de charge remplace pour certaines femmes la politique d'égalité des chances, pour les hommes il retarde l'heure de vérité au foyer et à l'éducation des enfants, pour les garçons l'*Hotel Mamma,* domestique(s) à l'appui, reste une réalité réconfortante. Il y a donc toujours matière à débattre, même dans les milieux féministes

cida

Fortsetzung von Seite 1

Zum 150. Todestag von Fanny Hensel-Mendelssohn

Fanny Hensel (1805-1847) am Flügel.

Zeichnung von August Kaselowsky, einem Schüler Hensels, Rom 1845
© Fanny Kistner-Hensel

Nach ihrer Rückkehr erhielten Fanny und Felix bald Klavierunterricht bei dem Konzertpianisten und Komponisten Ludwig Berger (1777-1839). Ab 1819 wurden die beiden von Carl Friedrich Zelter (1758-1832) in Musiktheorie und Komposition unterrichtet. 1822 rief die Familie Mendelssohn ihre berühmten *Sonntagsmusiken* ins Leben. Der Vater engagierte an diesen Tagen ein kleines Orchester, das aus Hofmusikern bestand, und Fanny und Felix spielten Klavier.

Geschlechtsspezifische Ausbildung

War die Musikerziehung der beiden Geschwister dank der Mutter am Anfang absolut parallel verlaufen, trennten sich ihre Ausbildungswege jedoch mit stärker werdendem Einfluß des äußerst patriarchalisch eingestellten Vaters mit der Zeit immer mehr. Während die Mutter sich über das Können ihrer Tochter uneingeschränkt freute, meldete der Vater bereits früh Bedenken an. Daß Fanny Mendelssohn unter seinen ständigen Verweisen auf ihre Rolle und ihre Pflichten als zukünftige Hausfrau und Mutter litt, geht aus einem Brief vom 22. März 1829 an Carl Klingemann hervor: „Daß man übrigens seine elende Weibsnatur jeden Tag, auf jedem Schritt seines Lebens von den Herren der Schöpfung vorgerückt bekommt, ist ein Punkt, der einen in Wut, und somit um die Weiblichkeit bringen könnte, wenn nicht dadurch das Übel ärger würde." Fanny und Felix Mendelssohn verband dessen ungeachtet eine tiefe menschliche und musikalische Freundschaft. Beide legten sich gegenseitig ihre Kompositionen zur objektiven Beurteilung und Kritik vor. Felix liebte und schätzte die Musik seiner Schwester so wie sie die seine.

Die Dirigentin und Komponistin

Am 3. Oktober 1829 heiratete Fanny Mendelssohn den Maler Wilhelm Hensel (1794-1861). Im Gegensatz zu seinem Schwiegervater ermutigte und förderte er seine Frau in ihrer schöpferischen Arbeit.

In Berlin veranstaltete und dirigierte die Musikerin bald ihre eigenen *Sonntagsmusiken,* über die in vielen Memoiren des 19. Jahrhunderts enthusiastisch berichtet wird.

Die Leitung dieser Konzerte wirkte sich auch auf ihre Tätigkeit als Komponistin positiv aus. Sie komponierte jetzt auch größere Werke für Solisten, Chor und Orchester, wie die Kantaten *Hiob* und *Lobgesang,* das *Oratorium nach Bildern der Bibel,* die dramatische Szene *Hero und Leander* für Sopran und Orchester und die Ouvertüre in C-Dur, die sie selbst zur Aufführung brachte.

Selbstzweifel und Depression

Mitte der dreißiger Jahre begann für Fanny Hensel-Mendelssohn eine depressive Zeit, in der sie unter ihrer Isolation als Komponistin litt. Im Laufe der Jahre hatte sie auch die Schattenseiten ihrer Liebe zum Bruder kennengelernt.

Als sie sich kurze Zeit nach der Geburt ihres Sohnes bei ihrem Bruder über ihren Mangel an musikalischen Ideen beklagt hatte, hatte dieser ein völlig neues Gesicht gezeigt. Statt ihr wie einst mit brüderlichem Verständnis und Rat entgegenzukommen, versuchte er sie nun nach dem Vorbild seines Vaters in die Schranken der Mutterrolle zu verweisen. Schroff und verständnislos argumentierte er: „... die Musik bleibt nur aus, wenn sie eben keinen Platz hat, und es nimmt mich nicht wunder, daß Du keine Rabenmutter bist."

Da – wie sie bereits 1829 in ihren Briefen gestanden hatte – ihr Selbstgefühl von dieser Liebe abhängig war, war sie bereit, alles zu tun, was er von ihr erwartete. In einem Brief vom 30. Juli 1836 sprach sie von dem *dämonischen Einfluß,* den er auf sie ausübe und bekannte, daß, falls er einmal ihre musikalischen Talente anzweifele, sie die Musik sofort aufgebe.

Unter *dämonischem* Einfluß

Trotz der großen Liebe herrschte eine eigentümliche Konkurrenz zwischen den beiden Geschwistern. Bei ihr äußerte sich dieser Konflikt in Form von fundamentalen Selbstzweifeln in der Gegenwart des Bruders. Auch er fürchtete die Konkurrenz der Schwester. Am 7. April 1838 teilte er Alfred Novello mit, daß es ihm unmöglich sei, eine Komposition für einen Wettbewerb zu schreiben, und erzählte, daß, als man ihn als Knabe dazu zwang, mit der Schwester und Studienkameradin um die Wette zu komponieren, seine Kompositionen stets sehr mittelmäßig ausfielen. Er habe es sich seitdem zum Gebot gemacht, niemals an einem Wettbewerb teilzunehmen.

Im Oktober 1836 teilte sie Felix ihren Wunsch mit, ihre Kompositionen zu publizieren und fragte ihn um seine Meinung. Der Bruder verweigerte ihr seine moralische Unterstützung. Im Gegensatz zum Bruder redeten der Ehemann und die Mutter ihr zu, ihre Kompositionen zu veröffentlichen.

„ ... dazu ist sie zu sehr eine Frau"

1837 schrieb Lea Salomon ihrem Sohn einen langen Brief, in dem sie ihn bat, die Schwester in ihrem Wunsch, ihre Werke zu publizieren, zu bestärken. Die Antwort von Felix aber war auch diesmal negativ.

Ganz im Sinne seines Vaters entgegnete er: „Du lobst mir ihre neuen Kompositionen, und das ist wahrhaftig nicht nötig, damit ich mich von Herzen darauf freue und sie für schön und trefflich halte, denn ich weiß ja, von wem sie sind. (...) Aber ihr zureden, etwas zu publizieren, kann ich nicht, weil es gegen meine Ansicht und Überzeugung ist. (...) Und zu einer Autorschaft hat Fanny, wie ich sie kenne, weder Lust noch Beruf – dazu ist sie zu sehr eine Frau, wie es recht ist, sorgt für ihr Haus und denkt weder ans Publikum noch an die musikalische Welt, noch sogar an die Musik, außer, wenn jener erste Beruf erfüllt ist. Darin würde sie das Druckenlassen nur stören, und ich kann mich eben einmal nicht damit befreunden."

Sein *dämonischer* Einfluß auf sie war gewaltig. Seine ablehnende Haltung beeinflußte sie weit mehr als die zustimmende ihres Ehemannes und ihrer Mutter. Ihre Entmutigung wurde immer größer. Grenzenlos enttäuscht schrieb sie 1838: „Lieber Felix, komponiert habe ich diesen Winter rein gar nichts, musiziert freilich desto mehr, aber wie einem zu Mut ist, der ein Lied machen will, weiß ich gar nicht mehr. Ob das noch wieder kommt, oder ob Abraham alt war? Was ist übrigens daran gelegen? Kräht ja doch kein Hahn danach und tanzt niemand nach meiner Pfeife."

Erste Werke gehen in Druck

1846 gab sie schlußendlich dem Druck der Verleger nach und ließ einige ihrer Werke – sie hatte mittlerweile mehrere hundert Werke in den unterschiedlichsten Gattungen und Besetzungen komponiert – veröffentlichen, obwohl sie wußte, „daß es ihm (Felix) eigentlich im Herzen nicht recht ist." Den Sommer 1846 verlebte sie in euphorischer Hochstimmung. Die Herausgabe ihrer Werke machte ihr große Freude und förderte ihre Kreativität.

1847 wurden ihre a-cappella-Chöre, die *Gartenlieder* op. 3, in Dresden unter der Leitung von Robert Schumann und in Bonn unter der Leitung von Johanna Kinkel-Mockel aufgeführt. Am 11. April des gleichen Jahres fand die Uraufführung ihres Klaviertrios op. 11 statt.

Im Frühjahr 1847 notierte sie in ihr Tagebuch: „Wie kann man nur verdienen, zu den so wenigen Glücklichen in der Welt zu gehören! Wenigstens fühle ich es lebhaft und dankbar, und wenn ich des morgens mit Wilhelm gefrühstückt habe und dann jeder an seine Arbeit geht, da empfinde ich mich mit wahrer Rührung glücklich, wenn ich an den kommenden Tag denke, und an den vergangenen."

Die Komponistin konnte diese späte Schaffensfreude nicht lange genießen. Am 14. Mai des gleichen Jahres starb sie im Alter von nur 41 Jahren unerwartet an einem Gehirnschlag. Als Felix Mendelssohn von dem Tod seiner Schwester hörte, geriet er in einen Zustand tiefster Depression. Er ging nun zu Breitkopf und Härtel und arrangierte die Herausgabe weiterer Werke seiner Schwester (opus 8 bis opus 11). Am 4. November, ein halbes Jahr nach dem Tod der Schwester, starb auch er an einem Gehirnschlag.

Danielle Roster

Euterpe-Archiv

Die Musik von Komponistinnen muß gespielt werden, um Gehör zu finden! MusikerInnen und MusikliebhaberInnen können sich im CID folgende Partituren von Fanny Hensel-Mendelssohn ausleihen:

Klavier:
Sonate g-moll, Sonate c-moll, Sonatensatz E-Dur, Virtuose Klavierstücke (1838), Das Jahr (12 Charakterstücke für Klavier), Lyrische Klavierstücke (1836-1839), Drei Stücke für Klavier vierhändig.

Orgel: Prelude

Violine: Adagio für Violine und Klavier

Chor: Weltliche a-cappella-Chöre von 1846: Band 1 bis 5; Gartenlieder op. 3

Orchester: Ouvertüre in C-Dur

Solisten, Chor und Orchester:
Hero und Leander (Dramatische Szene für Sopran und Orchester), Lobgesang (Kantate für Soli, Chor und Orchester), Hiob (Kantate für Soli, Chor und Orchester), Oratorium nach Bildern der Bibel für Soli, Chor und Orchester.

Passive MusikgenießerInnen finden im CID rund zwanzig CDs mit Werken von Fanny Hensel-Mendelssohn, von denen folgende Einspielungen von Euterpe besonders empfohlen werden:

Lieder und Klaviertrio op. 11. Donna Brown, Sopran, Françoise Tillard, Klavier. CD C MEN2
Das Jahr. 4 Klavierstücke. Béatrice Rauchs, Klavier. CD C MEN12
Lyrische Klavierstücke. Elzbieta Sternlicht, Klavier. CD C MEN6
Klaviertrio op. 11. Dartington Piano Trio. CD C SCHU
Zehn Lieder, Christina Högmann, Sopran, Roland Pöntinen, Klavier. CD C MAH1

Allen musikbegeisterten Leseratten empfehlen wir folgende Sommerlektüre:

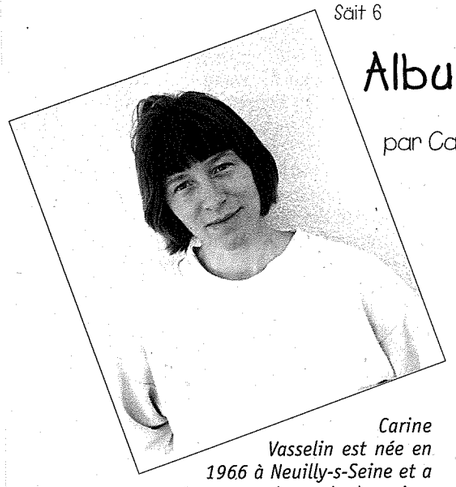
Weissweiler, Eva: Fanny Mendelssohn: Ein Porträt in Briefen. MU 6B MEN
Weissweiler, Eva: Fanny Mendelssohn: Italienisches Tagebuch. MU 6B MEN2
Tillard, Françoise: Fanny Mendelssohn. MU 6B MEN3
Tillard, Françoise: Die verkannte Schwester. MU 6B MEN4
Rebmann, Jutta: Fanny Mendelssohn. Biographischer Roman. RBD MEN

Neu im CID:

Citron, Marcia: The Letters of Fanny to Felix Mendelssohn. MU 6B MEN6
Olivier, Antje: Mendelssohn Schwester Fanny Hensel. MU 6B MEN5
Hensel, Sebastian: Die Familie Mendelssohn. MU 6B MEN1
Koch, Paul-August: Fanny Hensel-Mendelssohn: Kompositionen. Mu 6B MEN7

Album de famille

par Carine Vasselin, photographe



Carine Vasselin est née en 1966 à Neuilly-s-Seine et a passé une grande partie de sa jeunesse dans la région de Le Havre, en Normandie. De nationalité française, elle vit au Grand-Duché de Luxembourg depuis janvier 1995. Elle a été graduée en photographie à l'Ecole Supérieure de Photographie Le 75 *à Bruxelles en 1991.*

Depuis lors, elle travaille comme photographe indépendante.

Publications: *Le Cap de la Hague* (en collaboration avec Alan Johnston, illustrateur et naturaliste), éd. en 1995 par l'Office du Tourisme de Beaumont-Hague

Expositions: *Portrait, paysage,* photographies des agriculteurs normands de paysages (1992-93 en France et en Belgique); exposition à la médiathèque de la Cité des Sciences et de l'Industrie (Parc de la Villette, Paris, 1996) des originaux du livre *Le Cap de la Hague.*

Animation de stages photographiques et d'ateliers créatifs: e.a. pour le CNA (Centre National de l'Audiovisuel) à Dudelange et le Service National de la Jeunesse à Hollenfels.

? Antoinette Lorang: Madame Vasselin, je vous remercie d'avoir répondu à notre invitation d'exposer dans les localités du Cid femmes. Est-ce que vous avez toujours voulu devenir photographe ou y a-t-il d'autres métiers qui vous auraient tentée?

Carine Vasselin: J'étais d'abord plus orientée vers le cinéma. Je voulais devenir *camera-man* et j'ai suivi des cours à l'IPEC (Institut Préparatoire aux écoles de cinéma). C'est en préparant un concours que je n'ai pas eu la première fois que j'ai commencé à faire de la photographie. J'avais alors un peu plus de vingt ans. J'y ai pris plaisir et je me suis inscrite à une école de photographie.

Un autre métier qui m'aurait tentée – ce serait tout à fait autre chose, quelque chose en rapport avec la nature, soit marin sur la mer soit un travail dans la montagne.

? Qu'est-ce qui vous fascine dans ce métier?

C'est l'impact que l'image peut avoir sur le spectateur, par sa composition ou par les sentiments qu'elle peut provoquer. C'est aussi la découverte de soi-même et des rapports avec les autres à travers la pratique de la photographie – un aspect important que je souligne également dans mon travail pédagogique. Je pense que c'est bien pour les jeunes de leur faire découvrir quelque chose de nouveau sur eux-mêmes à travers l'image.

? Vous avez choisi le thème de la famille comme sujet d'exposition, pourquoi? Quels sont vos sujets préférés?

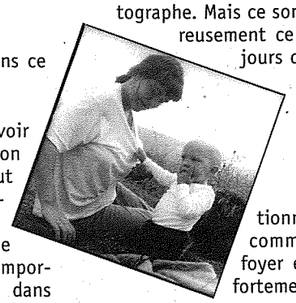
C'est parce que je viens de créer une famille, c'est venu tout naturellement. De toute façon, mes thèmes favoris sont la nature et l'homme. Je ne saurais faire que des paysages parce que les êtres humains et leurs rapports sont très importants pour moi.

? Depuis quand habitez-vous au Grand-Duché de Luxembourg, qu'est-ce qui vous frappe le plus dans ce pays?

C'est d'abord le fait que tout le monde soit au moins bilingue ou trilingue, c'était nouveau pour moi. Et puis c'est la faible densité de population. Je viens d'une région plus peuplée, de la région de Le Havre, en Normandie.

? Est-ce que vous voyez des inégalités des chances entre hommes et femmes?

Personellement, je ressens quelques fois des méfiances en tant que femme photographe. Mais ce sont des cas, heureusement ce n'est pas toujours comme ça.



? Vous vivez à la campagne où l'image du rôle traditionnel de la femme comme mère au foyer est encore plus fortement présente ...

Oui, les femmes à la campagne sont plus liées à la maison, et il y en a beaucoup qui ne conduisent pas et sont par là fortement restreintes dans leur champ d'action. Mais c'est un problème lié plutôt à la campagne qu'au Luxembourg, les mêmes problèmes existent dans d'autres régions rurales.

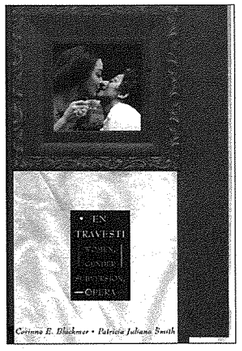
? Quels sont vos prochains projets?

Avec Alan Johnston je voudrais faire une publication sur une région du Grand-Duché de Luxembourg dans le genre du livre sur le Cap de la Hague. Puis j'ai élaboré un concept de stages photographiques régionaux qui seront réalisés dans le cadre du programme européen LEADER II Redange-Wiltz en collaboration avec 'Coopérations asbl' Wiltz.

Interview réalisée par Antoinette Lorang, historienne de l'art

Ulrich Molitor 'De lamiis et phitonicis mulieribus', Köln 1489

En Travesti



Women, Gender, Subversion, Opera edited by Corinne E. Blackmer and Patricia Juliana Smith

En Travesti celebrates opera as a medium that empowers female desire and undermines the heterosexist hierarchies its plots would seem to perpetuate. The impressive group of authors brought together in this collection – literary critics, musicologists, philosophers – reexamine not only operas ranging from Monteverdi to Gertrude Stein, but also the complex relationships between divas and their female fans. A stunning contribution to cultural studies, feminism, and music criticism.

La chanson écrite au féminin (1730-1990)

par Cécile Tremblay-Matte

409 créatrices, 6.628 chansons retracées, un véritable phénomène culturel étalé sur près de trois siècles! Ignorées par l'Histoire officielle, ces auteures-compositrices ont eu le courage de dire leur quotidien dans un langage souvent teinté d'humour, toujours lucide. Leurs mots véhiculent la parole et les aspirations de toutes les femmes de chez nous alors que leurs musiques s'affirment avec les années, passant de la parodie à la création. Recadrée dans les contextes sociaux et culturels de chaque époque, *La Chanson écrite au féminin* ressuscite tout un pan, jusqu'à présent occulté, de l'histoire musicale des femmes.

Lexikon der Rebellinnen

von Florence Hervé und Ingeborg Nödinger

Wer Rosa Luxemburg, Simone de Beauvoir, Inge Meysel oder Edith Piaf sind, ist allgemein bekannt. Aber welche Frau bestieg 1838 den Mont Blanc? Welche Sportlerin durchschwamm 1936 den Ärmelkanal? Welche Frau tanzte im Bananenröckchen und adoptierte 12 Kinder? *Das Lexikon der Rebellinnen* ist ein praktisches Nachschlagwerk von A bis Z, das wichtige Daten über mehr als 500 Frauen aus allen Zeiten, Kontinenten und Tätigkeitsbereichen bietet und in keinem Bücherregal fehlen sollte.

Rassismen und Feminismen Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen

von Brigitte Fuchs und Gabriele Habinger (Hrsg.)

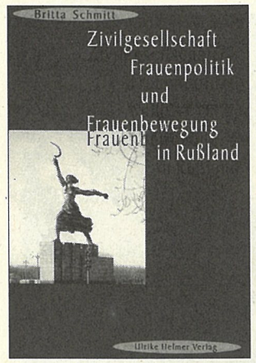
Angeregt durch schwarze Feministinnen gewinnen auch in den europäischen Frauenbewegungen Diskussionen über die Zusammenhänge von Geschlecht, Klasse, *Rasse* und Nation zunehmend an Bedeutung. Marginalisierung, neue Armut und der Vormarsch rassistischer, sexistischer und rechtsextremer Ideologien machen deutlich, daß eine Auseinandersetzung mit Machtbeziehungen und Differenzen zwischen Frauen der unterschiedlichsten Kulturen und Lebenszusammenhänge unerläßlich ist. Im vorliegenden Band versuchen die Autorinnen nicht nur aufzuzeigen, daß Nationalsozialismus, Antisemitismus und Rassismus geschlechtsspezifisch konstruiert sind, sondern daß sie den Frauen im Weltsystem auch unterschiedliche und vielfältige Positionierungen im Kraftfeld von Dominanz und Unterordnung zuweisen. Die herrschenden Differenzen zwingen zur Neudefinition der Solidarität zwischen Frauen.

Mit Beiträgen von May Ayim, Avtar Brah, Dilek Cinar; Nira Yuval-Davis, Ruth Frankenberg, Patricia Hill Collins, Cynthia Enloe, Andrea Komlosy, Nora Räthzel, Birgit Rommelspacher und anderen.

Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegung in Rußland

von Britta Schmitt

Wie stehen Frauen der gegenwärtigen russischen Frauenbewegung zu Familie und Beruf, wie diskutieren sie die Rechte und Bedürfnisse des weiblichen Individuums, beispielsweise das Verfügungsrecht über den eigenen Körper?



In Befragungen ist Britta Schmitt aktuellen Entwicklungsansätzen der unabhängigen Frauenbewegung Rußlands nachgegangen, um zu erfahren, auf welchem lebensgeschichtlichen Hintergrund die Einflußpolitik der Bewegung steht. Ihre Auswertungen zeigen, daß die Orientierungen der russischen Aktivistinnen auf Bedürfnisse des Individuums zwar überwiegen, keinesfalls aber durchgängig sind. Die russische Frauenbewegung befindet sich im Zwiespalt zwischen traditionellen bzw. slavophilen und individualistischen Ausrichtungen. Als Kontext-Reservoir liefert die Autorin eine detaillierte Darstellung der Geschichte der (sowjet)russischen Frauenpolitik von 1917 bis heute, in der eine lange Tradition sozialplanerischer, bürokratischer und patriarchalischer Normierungsanregungen deutlich wird. Modernisierungschancen eröffnen sich vor dem Horizont der Entfaltung einer Zivilgesellschaft in der Russischen Föderation – civil society als eine Ost und West verbindende Modernisierungsvision.

Britta Schmitt, Jahrgang 1965, studierte Soziologie, Politikwissenschaft und Germanistik in Frankfurt am Main und promovierte 1996. Seit 1994 arbeitete sie als Kurzzeitexpertin für die GTZ; zahlreiche kürzere Forschungsaufenthalte in Moskau, St. Petersburg, Saratow und Nowosibirsk, Aufsatzveröffentlichungen zur Frauenproblematik im europäischen Einigungsprozeß sowie zum Ost-West-Dialog von Frauen.

Mir bleiwen hei! Wir bleiben hier! Tagebuch aus einem Eifel-Dorf

von Hildegard Michels

„Mir bleiwen hei", sagen Frauen und Männer des Eifel-Dörfchens Reipeldingen im Frühherbst 1944, als ihre Heimat für mehr als ein halbes Jahr zum Frontgebiet wird. Deutsche Ardennen-Offensive und amerikanischer Gegenschlag toben über die Höhen der winterlichen Eifel hinweg und hinterlassen im Februar 1945 verwüstete Landschaft und zerstörte Gehöfte. Ein junges Mädchen aus bäuerlicher Familie führt inmitten des Grauens Tagebuch. Ihre mitfühlende Aufmerksamkeit gilt Nächstliegendem: Das Ergehen von Mutter und Vater, Schicksale der Frauen des Ortes, die Sorgen um das Vieh, das Einbringen der Kartoffeln. Und immer wieder explodieren Granaten, sind Verletzte zu betreuen, sterben deutsche und amerikanische Soldaten ...

Hildegard Michels' detailtreue Notizen sind in ihrer berührenden Wahrhaftigkeit von menschlichem und dokumentarischen Wert – Lebenszeugnis jener Frauengeneration, deren Jugend im Schatten des Krieges stand.

Hildegard Michels, geborene Leufgen, kam im Jahre 1926 in Reipeldingen (West-Eifel) zur Welt und lebt noch heute in diesem Dorf. Nach dem Krieg hat sie als Bäuerin den Hof ihrer Eltern übernommen, weil ihr Bruder, der hierfür vorgesehen war, als Soldat im Krieg gefallen war. Sie ist Mutter von acht Kindern.

Neues Spiel, neues Glück

von Elaine Kagan

Bei jedem neuen Mann glaubt man, das Glück auf seiner Seite und alle Trümpfe in der Hand zu haben. Aber woher soll man wissen, ob das Spiel aufgehen wird und ob es richtig ist, hoch zu pokern? In Elaine Kagans rasantem neuen Roman lassen Gillian, ihre Mutter Mollie und ihre Tochter Clare Affären und große Lieben Revue passieren und treten in einen melanchonisch-bissigen Dialog über die Männer.

So erbarmungslos kann nur eine Frau schreiben. Elaine Kagan wurde in St. Louis Missouri, geboren. Sie übernahm mehrere Filmrollen (u.a. in Martin Scorseses *Good Fellas*) und arbeitete für den Regisseur John Cassavetes. Elaine Kagan lebt in Los Angeles und steht in der einzigartigen Tradition amerikanischer AutorInnen, die witzig, spannend und ohne moralinsaure oder melodramatische Attitüde die Psychopathologie unserer Alltagswelt literarisch auf höchstem Niveau darstellen können.

Die letzte Frau

von Rosita Steenbeek

Die junge Holländerin Suzanne geht nach Rom, um ein aufregendes Leben zu führen. Sie lernt auch gleich den älteren Roberto kennen, Sizilianer, Psychiater und Playboy, der sie in die dolce vita einführt. Es ist eine dramatische Beziehung, und Suzanne beginnt, an einem Roman zu arbeiten: über die Liebe einer jüngeren Frau zu einem älteren Mann, dem Schriftsteller Eduardo, mit dem sie häufig ins Kino geht und intensive Gespräche über das Leben und die Liebe führt. Auf Drängen Eduardos macht Suzanne ein Interview mit dem berühmten Regisseur Marcello Leoni. Aus dieser Bekanntschaft entwickelt sich eine existentielle Beziehung, und es ist, als ob sie ihn schon ewig kennen würde.

Rosita Steenbeek studierte Theologie und schloß ihr Studium in niederländischer Sprache und Literatur ab. Als Schauspielerin hatte sie Rollen am Theater und in Filmen, z.B. spielte sie eine kleine Rolle in *Ginger und Fred* von Frederico Fellini. Sie schreibt für die Wochenzeitung *Vrij Nederland* und führte ein berühmt gewordenes Fernsehinterview mit Alberto Moravia und Susanna Tamaro. 1985 ging Rosita Steenbeek nach Italien. Heute lebt sie teils in den Niederlanden, teils in Rom.

Vis-à-Vis • frauen

Von Vanessa Baird Hg.

Gestaltung von Barbara Willi-Halter

Über Jahrhunderte wurde die von Frauen geschriebene Literatur ignoriert. Die Frauenliteratur des Südens war die am wenigsten beobachtete, da sie eine zweifache Unterdrückung zu ertragen hatte, den Kolonialismus und das Patriarchat. In diesem Buch kommen Autorinnen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik zu Wort – die gefeierten und die weniger bekannten.

Ihr Schreiben entstammt ihren verschiedenartigen, dynamischen Traditionen, nicht gebunden an die literarischen Werte des Westens, doch durchdrungen von der alle Frauen der Welt gemeinsamen Perspektive, unsichtbare Erfahrungen offenzulegen. Eindrucksvolle Fotografien vermitteln eine unverfälschte visuelle Dimension dessen, was die Sprache an Realitäten und Beziehungen porträtiert.

Vis-à-Vis • frauen vermittelt einen Einblick in einige der besten literarischen Texte von Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik. Das Buch ist unterteilt in Abschnitte wie Liebe und Leben, Arbeit und Muße, Kultur und Kreativität und wird durch mehr als 40 ganzseitige Farbfotografien bereichert: ein Lesevergnügen und sinnlicher Genuß zugleich.

Spiegelgeschichten: Geschlechter und Poetiken in der Frauenliteratur um 1800

von Sigrid Lange

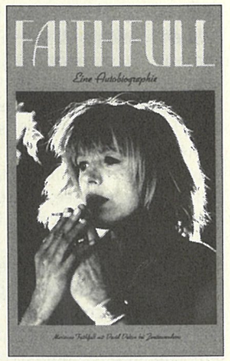
Seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wurde die deutsche Literatur zu einem beachtlichen Teil von Autorinnen verfaßt. Doch wenn die Literaturgeschichte den Dichterinnen der *klassischen* Episode überhaupt Beachtung schenkte, galt sie eher deren Leben als dem Werk. Warum Autorinnen für den literarischen Kanon *Phänomene* blieben, untersucht Sigrid Lange mit theoretischem Tiefgang und zugleich leichter Feder. Sie bezieht die Werke der Frauen auf vergleichbare Produktionen der Männer, um die der weiblichen Literatur eingeschriebene Poetik aufzuhellen. Sie nutzt biographische und literarische Bezüge, geht von Lebenspartnerschaften aus: Sophie Mereau und Clemens Bretano, Dorothea Veit und Friedrich Schlegel, Charlotte von Stein und Goethe – doch dient ihr das biographische Moment nur als Anlaß der Spiegelung: „Von Interesse ist die Poesie, und sie hat insofern immer recht, als Literaturwissenschaft, hartnäckig, ihren Gegenstand in der Literatur bestimmt."

Sigrid Lange, Jahrgang 1954, studierte Germanistik und Slawistik in Jena, wo sie sich 1990 habilitierte. Sie lehrte an den Universitäten München, Jena, Göttingen und Amherst (Massachusetts). Die Schwerpunkte ihrer Forschung liegen auf der Literatur des 18. und des 20. Jahrhunderts sowie der feministischen Literaturwissenschaft.

Faithfull – Eine Autobiographie

von Marianne Faithfull mit David Dalton

Marianne Faithfull berichtet von einem Leben am Rande des Abgrunds. Sie bietet den Blick einer Frau in die männerdominierte Welt des Rock'n'Roll. Sie redet offen von ihrer verheerend widersprüchlichen Existenz als *Star* zunächst als Popware, als die sie ursprünglich kreiert war, und dann als die kompromißlose Künstlerin, die *Sister Morphine* schrieb und mit dem Album „Broken English" schockierte. Sie schildert ihr Leben mit Mick Jagger und den Stones, wie kompliziert dann alles wurde, den Horror der Drogenrazzia in Redlands und sich selbst als das berühmt-berüchtigte *Mädchen auf dem Fellteppich*. Dann kam der Absturz und der tiefe Fall, bis sie schließlich als registrierte Heroinabhängige allein auf der Straße lebte. Mit der Offenheit der Überlebenden berichtet sie von ihrem Dasein als Junkie und ihrem wachsenden Willen zu leben, um nicht die dem Untergang geweihte tragische Gestalt zu werden, zu der sie abgestempelt worden war. Es gelingt ihr, die Atmosphäre der letzten Jahrzehnte vor uns lebendig werden zu lassen, wie es nur jemand vermag, der sie voll ausgelebt hat. Ihre dramatische, eindrucksvolle Rückkehr aus der Sucht, nach drei Ehen, einer langen Zeit im New Yorker Punk-Untergrund spiegelt sie Geschichte einer Wiedergeburt zu einer menschlichen und künstlerischen Reife als Songschreiberin, Sängerin und Schauspielerin, die sie ohne die Abgründe ihrer Biographie nie erreicht hätte.



J'ai donné la vie dans un camp de la mort

de Madeleine Aylmer-Roubenne

Vingt ans à peine, tout juste mariés et résistants, les voilà arrêtés par la Gestapo en ce printemps 1944, puis séparés. Destination: les camps. Jean sera gazé. Madeleine, internée à Ravensbrück, s'aperçoit qu'elle est enceinte. Mais, dans ce lieu d'extermination, on noie les nouveau-nés ...

Commence alors le combat acharné d'une jeune femme, entourée de ses compagnes toutes solidaires pour garder en vie l'enfant qu'elle porte. Le 25 mars 1945, vient au monde Sylvie, seule petite fille née dans un camp de la mort et à y avoir survécu. La lutte, les tourments de Madeleine ne cesseront pas pour autant avec la Libération.

Madeleine Aylmer-Roubenne, chevalière de la Légion d'honneur, Croix de guerre avec palme, a été décorée au titre de résistante ayant garde de lieutenant dans le réseau Mithridate. Ce livre, où elle se raconte, signe son ultime victoire.

Colette

de Claude Francis et Fernande Gontier

Elle fut scandaleuse ou provocante, la vie de Sidonie-Gabrielle Colette, née en 1873 à Saint-Sauveur-en-Puisaye (Yonne), morte à Paris en 1954, dont la jeunesse a été trop souvent présentée comme celle de la *femme-enfant d'un viveur de la Belle Epoque qui l'exploitait et l'enfermait pour écrire des livres qu'il signait.* Les auteurs font d'abord un tableau très pittoresque de sa famille d'origine martiniquaise, notamment de sa mère, la célèbre et saisissante Sido, qui, élevée entre Paris et Bruxelles dans un milieu à la fois libéral, avant-gardiste, mondain et surtout fouriériste, est le personnage clef sans lequel on ne peut comprendre le sensualisme de Colette, l'audace de ses romans, sa bisexualité affichée, *son inaptitude, dira Cocteau, à départir le bien et le mal.*

Claude Francis et Fernande Gontier ont écrit une biographie pénétrante, alerte et ultra-informée de cette extraordinaire personnalité dont la vie privée et l'oeuvre sont absolument indissociables. Mariée à vingt ans à Henry Gauthier-Villars, dit Willy, esthète, viveur, critique en vogue, Colette ne tarde pas à se faire connaître. Danseuse, mime, actrice, n'hésitant pas à exhiber ses seins, journaliste, grand écrivain des *Claudine* qui font fureur et dont on sait peu à peu que le signataire Willy n'est pas l'auteur, Colette lance les modes,

est curieuse de tout (elle fait même de la boxe), vit de scandale en scandale et révise par la pratique et par la plume les concepts du mariage, de la sexualité et de la maternité. Ses relations amoureuses et orageuses avec Willy, ses aventures homosexuelles et hétérosexuelles, son deuxième mariage avec Henry de Jouvenel, sa liaison mi-incestueuse avec son jeune beau-fils Bertrand de Jouvenel nourrissent la chronique en même temps que son oeuvre. Si sa conduite est souvent stigmatisée, son génie littéraire est très tôt célébré, même si ses romans suscitent des mises en garde.

Ayant réexaminé tous les événements de sa vie, consulté les archives coloniales, régionales, notariales et tous les documents la concernant, les auteurs rejettent tous les stéréotypes et livrent une Colette plus ambiguë, plus amorale, plus complexe et plus géniale que sa légende.

Femmes, si vous saviez ...
de Béatrice Majnoni d'Intignano

Où en sont les femmes d'Occident trente ans après les combats féministes? Faut-il s'arrêter là? Ce livre rappelle les grandes étapes de ces combats et répond aux questions des hommes et des femmes d'aujourd'hui.

Pourquoi la Révolution française et l'Empire imposèrent-ils aux femmes un siècle et demi de retard pour acquérir les attributs de la citoyenneté et profiter des bienfaits de la révolution industrielle? Pourquoi *le pays des droits de l'homme* fut-il parmi les plus réticents vis-à-vis du vote des femmes?

Dans la plupart des domaines qui leur sont restés interdits jusqu'au milieu de ce siècle, les femmes ont maintenant trouvé leur place. Mais pourquoi le pouvoir et la politique leur sont-ils encore inaccessibles, bien qu'elles votent depuis cinquante ans? Comment les jeunes filles réagiront-elles aux sept risques d'aujourd'hui, dont la solitude, la *trappe à pauvreté* ou l'agression de leurs proches, et à ce dilemme imposé aux femmes de 20-30 ans, prendre un travail ou avoir des enfants?

Ce livre bouscule les préjugés et tire les leçons de notre histoire pour les femmes du tiers-monde. Après le temps des combats et des plaintes, qui s'achève, il ouvre la voie à un après-féminisme où les femmes remonteraient dans le train de l'Histoire.

Béatrice Majnoni d'Intignano, économiste, est professeure des universités à Paris XII-Créteil et consultante de l'OMS.

Cosima la sublime
de Françoise Giroud

Cosima est l'héroïne d'une grande histoire d'amour romantique, telle qu'on en connaît peu. Eprise de Richard Wagner, qui avait vingt-quatre ans de plus qu'elle, elle a su le capturer et devenir sa femme malgré les obstacles inouïs qui se dressaient devant elle: le roi de Bavière, Louis II, Franz Liszt, son père, son propre mari, Hans von Bülow, qui lui refusait le divorce.

Mise au ban de la société de Munich, la force de sa passion et de celle qu'elle a su inspirer à Wagner ont triomphé. Les Wagner ont vécu quatorze ans d'une union sublime qu'elle a soignée comme une plante précieuse, irriguée de tout son talent d'amoureuse. Quand la mort lui a enlevé Wagner, elle a failli succomber au désespoir. Mais une oeuvre l'attendait: la poursuite de festival de Bayreuth tel que Wagner l'avait créé. Défi formidable en son temps pour une femme, défi qu'elle a relevé avec un succès complet, y trouvant son propre accomplissement. Telle est la femme énigmatique à certains égards, irritante parfois, captivante toujours, dont Françoise Giroud a choisi, cette fois, de raconter sa vie.

Françoise Giroud, journaliste, essayiste, ancienne Ministre de la condition féminine puis de la culture, est auteure de romans et d'ouvrages de fonds.

La révolution maternelle
d'Yvonne Knibiehler

L'accès des femmes aux droits politiques, en 1945, n'a pas suffi à faire d'elles des citoyennes à part entière. C'est que la maternité introduit une différence considérable entre la citoyenneté masculine et la citoyenneté féminine.

Dans cette étude sociale, économique et surtout culturelle de la maternité depuis 1945, Yvonne Knibiehler réfléchit sur une triple révolution:

Pourquoi ces femmes qui ont reçu l'intégralité des droits civiques ont-elles en même temps voulu le baby-room? Pourquoi, après 1968, leurs filles ont-elles dénoncé la maternité comme un asservissement et le *patriarcat* comme une exploitation? Pourquoi leurs petites-filles réclament-elles à présent *un enfant à tout prix?*

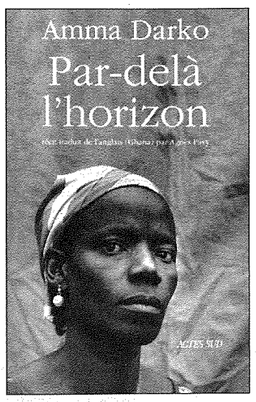
Ces mutations si profondes et si rapides ont-elles transformé les relations entre citoyenneté et maternité? Dans quelle mesure?

Désormais, toute mère noue, hors du foyer, des liens sociaux autonomes, non seulement pour gagner elle aussi le pain quotidien, mais plus encore pour collaborer avec les spécialistes, de plus en plus nombreux, qui aident l'enfant à grandir: médecins, enseignants, psychologues. Ses partenaires ont changé. Sa responsabilité personnelle augmente, se diversifie, prend une dimension politique. Il y a là un moteur puissant de la citoyenneté féminine, à condition de ne pas enfermer les femmes dans une inacceptable spécificité, à condition d'inventer un nouveau féminisme, c'est-à-dire un nouvel humanisme.

Yvonne Knibiehler, professeure émeritée de l'université de Provence, a fondé à Aix-en-Provence le premier centre d'études féminines en France en 1973 et dirigé l'unité d'Histoire de la famille de cette université entre 1970 et 1985.

Par-delà l'horizon
d'Amma Darko

Comme le veut la tradition, le père de Mara lui trouve un mari, un bon ami, le fils d'un notable du village. Mais Akobi a des ambitions, il ne veut pas devenir fermier, et souhaite rester en ville, où – employé subalterne dans un ministère – il vit déjà. Le mariage célébré, les deux jeunes gens repartent ensemble. Surviennent les premières déconvenues: en fait de ville, c'est un bidonville que trouve Mara, en fait de maison une cahute en tôle ondulée. Dans ce cadre misérable, entre ramassage d'ordures et vente d'oeufs à la sauvette, elle devient la servante d'un mari cruel, égoïste et infidèle de surcroît, qui bientôt lui fait un enfant et ne tarde à l'abandonner sous le prétexte de tenter sa chance en Europe.



Elle le retrouve marié à une Allemande.

La grande aventure s'achève dans un sinistre bordel, et l'épilogue laisse peu de place à l'espoir: Mara, devenue prostituée, même si elle s'est libérée d'Akobi, ne peut envisager un retour au pays.

Amma Darko, qui fut réfugiée en Europe, vit actuellement au Ghana.

La mort ne veut pas de moi
de Yolande Mukagasana

Kigali, Rwanda, le soir du 6 avril 1994. La radio annonce l'assassinat du président Habyarimana, un Hutu. L'infirmière Yolande Mukagasana se terre dans sa maison avec sa famille: ce sont des Tutsi; ils savent qu'une grande catastrophe va s'abattre sur eux ...

Dans la nuit, le génocide commence: Yolande et les siens se réfugient dans la brousse. Joseph, son mari, est pris le premier. Elle s'efforce de mettre ses enfants à l'abri: elle ne les reverra jamais. Six semaines durant, Yolande se cache où elle peut: sous l'évier chez une voisine, puis chez des missionnaires, et enfin, comble de l'ironie macabre, chez un colonel massacreur de Tutsi.

Au Rwanda, en ce beau mois d'avril 1994, près d'un million de personnes ont péri, assassinés à la machette par ceux qui la veille encore étaient leurs voisins, leurs amis, leurs collègues. Yolande a survécu. Aujourd'hui, elle témoigne: «Il n'y a sans doute presque plus aucun survivant sur la colline où je vivais. Qui pourra raconter ce qui s'est passé, sinon Yolande Mukagasana?»

Les hommes qui marchent
de Malika Mokeddem

Derrière la dune, au-delà du Grand Erg occidental, c'est le désert, sa lumière aveuglante, sa chaleur et ses vents de sable, son ciel immense qu'ont oublié les citadins, les sédentaires. Mais aussi ceux qui ne marchent plus.

Zohra, hier nomade, a dû arrêter cette marche éternelle qui était sa raison de vivre, le contraire d'une errance. Avec une partie de son clan, elle s'est installée là, au pied de la dune, à la frontière des deux mondes, où elle est devenue l'inoubliable conteuse des temps anciens, le pilier de la sagesse et des traditions bédouines. Les nombreux enfants qui l'entourent l'écoutent, fascinés, entretenir la magie de la route du sel et des longues caravanes qui sillonnent le Sahara – tandis que l'Algérie bascule dans la guerre contre les roumis.

Sa petite-fille Leïla, l'une des premières jeunes filles de la tribu à maîtriser l'écriture, est aussi le plus rebelle à la condition de recluse qu'on veut lui réserver. Elle puisera dans ses racines nomades la force de s'opposer à son destin, au poids des coutumes d'un autre âge.

A travers ce roman, véritable chant d'amour à la gloire des femmes du désert et des sables, c'est toute l'histoire récente d'une jeune nation qui se dessine. Entre guerre d'indépendance et terreur d'aujourd'hui, entre libération et intégrisme, l'Algérie apparaît sous son jour le plus vrai et le plus romanesque: féminin et pluriel.

Malika Mokeddem est née en Algérie en 1949. Elle vit 6 Montpellier, où elle partage son temps entre l'exercice de la médecine et de l'écriture. Elle a déjà publié *Le siècle des sauterelles* (1992), *L'Interdite* (1993 – également disponible au Cid) et *Des rêves et des assassins.*

Menu de dimanche
de Pham Thi Hoai

La scène se passe à Hanoi, dans un atelier de couture, à moins que ce ne soit dans un café, en compagnie d'intellectuels désabusés, ou encore sur la plage que parcourt, en proie au doute, un cinéaste amoureux. Dans un deux-piéces, une jeune fille entend les soupirs de sa mère pendant l'amour. Sous les toits, une adolescente invente, pour égayer les derniers jours de sa grand-mère, de poétiques menus de dimanche ...

C'est une vision très contemporaine du Viêtnam que propose ici Pham Thi Hoai: un pays en quête de rêve mais torturé par son histoire, où chacun se doit de trouver en lui-même des ressources pour ne pas céder à l'atmosphère pesante, au désarroi qui nivelle le quotidien.

Ironique et sensible, ce recueil de nouvelles qui résonne d'une voix très personnelle est à entendre comme un véritable acte de résistance poétique.

Née en 1960, **Pham Thi Hoai,** très constestée, voire censurée, dans son pays, vit entre Hanoi et Berlin. D'abord traductrice de Grass, Kafka et Dürrenmatt en vietnamien, elle commence à écrire en 1983, mais son premier recueil de nouvelles ne peut paraître au Viêtnam sous prétexte que, selon la lecture officielle, il *traîne dans la boue la dignité de la femme.* C'est Pham Thi Hoai elle-même qui a prié *Actes Sud* de faire traduire les nouvelles ici rassemblées à partir de la version allemande.

Espoir, j'écris ton nom
de Domitille Lagourgue

Après les brûlantes images de la *Guerre du désert,* se sont affichées, dans le monde entier, celles, glacées, d'un immense exode hivernal à travers les montagnes. Sous les persécutions de Saddam Hussein, les Kurdes d'Irak fuient leurs terres ancestrales. Domitille et Edouard Lagourgue décident de les aider. A peine trentenaires, après un voyage de noces humanitaire en Afghanistan auprès des victimes de cette guerre, ils ont poursuivi leur engagement en fondant *Mission Enfance,* une association destinée à assurer l'éducation des enfants dans les pays en difficulté.

Ce livre raconte leur aventure, dans laquelle ils ont embarqué leurs deux filles de quatre et deux ans, leur rencontre avec les Chaldéens, ces chrétiens du bout du monde qui parlent encore la langue du Christ et appellent les prêtres *Rabbi,* leur dialogue parfois âpre mais toujours fécond avec une société aux rythmes antiques et aux moeurs féodales, leur combat sans cesse recommencé pour donner chair à un rêve, rendre la vie à la vallée de Nehel.

C'est d'un autre humanitaire qu'il s'agit ici, vécu en famille, sans idéologie, mais possédé par la folle ambition de faire reculer toutes les limites, de *chasser la mort.* Un témoignage fort et bouleversant, un récit puissant, haut en couleurs, voué aux pouvoirs de rêve.

Encyclopédie politique et historique des femmes: Europe, Amérique du Nord

sous la direction de Christine Fauré

Ce n'est qu'au XXe siècle que les femmes ont accédé au droit de vote dans les démocraties. Aujourd'hui encore, dans la plupart des Etats d'Europe et d'Amérique du Nord, leur place au sein des institutions politiques reste insignifiante.

Pourtant, les faits sont là: de la naissance des états modernes jusqu'à nos jours, présence et mobilisation des femmes sont attestées lors des grands événements qui ont marqué l'histoire des sociétés occidentales. Il ne s'agit ni de déceler le changement de leur image, ni de faire l'histoire de leur apparence, mais bien d'évaluer des actions conduites dans des situations fondatrices.

Situer, décrire, apprécier la participation des femmes dans le mouvement général des transformations politiques, c'est affirmer résolument une volonté de synthèse contre tout éloge des particularismes féminins légitimant absence et inégalité.

Anthropologues, historien-ne-s, philosophes, politologues et sociologues apportent à cette entreprise les ressources de leurs disciplines sous la direction de Christine Fauré, sociologue et directrice de recherche au CNRS. Sont traités les grands chapitres *Au seuil de la modernité, les femmes peuvent-elles gouverner?*, *L'ère des révolutions* et *Combats pour la démocratie*.

Carmen

collection figures mythiques

sous la direction d'Elisabeth Ravoux Rallo

Fascinante et terrorisante, Carmen, enfermée à tort dans la figure de la femme fatale, se révèle plus complexe et plus troublante. Au-delà de l'image attendue de la séductrice aux prises avec les hommes dans une histoire d'amour et de mort, Carmen revendique sa liberté, bouleverse l'ordre établi, incarne l'attrait de l'interdit et la promesse de transgression.

Figure de l'ambivalence, elle franchit les limites du féminin et même de l'humain. Entre l'homme et l'animal, Carmen se métamorphose, changeant de sexe et d'espèce, dévoilant sa masculinité et son animalité. Elle féminise les hommes par inversion des rôles, fait valoir sa force virile jusqu'à détruire l'identité masculine. Son combat final, métaphore de la corrida, l'identifie au taureau mis à mort. Figurant la *belle* et la *bête*, Carmen, dans sa lutte et son entêtement mâles, se laissera entraîner vers son destin fatal.

Dans le cadre de la collection *figures mythiques* qui veut mettre en scène les personnages de la mythologie ancienne, de la Bible et de la littérature occidentale les plus mythifiés et les plus emblématiques de l'Occident.

Avec des articles de Pierre Brunel, professeur de littérature comparée à Paris IV, Jacques Chabot, Professeur de littérature française à l'université de Provence, Michel Maffesoli, profeseur de sociologie à l'université René-Descartes, Paris V-Sorbonne, Benito Pelegrin, Professeur d'espagnol à l'université de Provence, Elisabeth Ravoux Rallo, professeure de littérature générale et comparée à l'université de Provence, Karine Saporta, chorégraphe et directrice du centre chorégraphique national de Caen et David Willis, full professor de

Starke Frauen

von Herlinde Koelbl

Mit Essays von Günther Nenning und Barbara Sichtermann.

Herlinde Koelbl „begegnet der offenen, der bedingungslosen, der unverstellten, der *werbenden* Nacktheit mit außerordentlichem Einfühlungsvermögen, mit Zärtlichkeit und Zuneigung ..." Was Klaus Honnef über die Männer-Bilder der Fotographin sagte, gilt auch für ihre Bildsequenzen der Starken Frauen. Herlinde Koelbl öffnet den Blick des Betrachters für eine Stärke, die aus der Akzeptanz des eigenen Körpers erwächst, in allen seinen weiblichen Ausformungen.

Sie wendet sich mit ihren Bildern gegen die vorherrschende Sicht, daß Frauen nur als Nymphen, androgyne Wesen oder als sonstige Standard-Frauen schön sind und zeigt die dreizehn portraitierten Frauen als Persönlichkeiten, in denen Leib und Seele eine überzeugende Einheit bilden.

Herlinde Koelbl wurde in Lindau geboren. Ihrer ersten Ausstellung folgten rasch zahlreiche weitere im In- und Ausland. Heute arbeitet sie als freie Mitarbeiterin für den Stern, das Zeit-Magazin, die New York Times und andere Publikationen und leitet Workshops. Im Zentrum ihrer fotografischen Arbeiten steht der Mensch.

Im Cid-femmes kann von Herlinde Koelbl, neben dem Fotoband *Starke Frauen* auch *Feine Leute* ausgeliehen werden. Zu *Feine Leute* berichtete die DPA (Deutsche Presse Agentur): „Die Fotografin Herlinde Koelbl gebärdet sich nicht als provozierende Voyeurin, vielmehr ist sie die ironisch-bissige und ebenso milde lächelnde Protokollantin einer Elite, die fein unter sich ist."

Träume aus denen man zu spät aufwacht

von Claudine Muno

Es war die Zeit der Träume, deren Bilder verschwinden wie die Motive überbelichteter Fotografien, durch zuviel Leben und zuviel Zeit verblichen. Vielleicht auch durch dieses seltsame Licht nach den Unwettern, das die Schatten wegwischt und den Häusern, Bäumen und Menschen unwirkliche Konturen gibt. Der Wind nimmt nicht nur den Regen mit, sondern auch die Erinnerungen, eingeschlossen in Regentropfen, die zum Himmel hinauffliegen, um doch eines Tages auf uns herunterzuregnen. Ein Regenschirm nützt da gar nichts, dieser Regen ätzt den Stoff einfach weg und auch unsere Haut, bis wir nackt und verletzlich sind wie Mäuse in einem Versuchslabor. Man darf den dunklen Wolken am Himmel einfach nicht trauen, besonders wenn sie schwarze Decken über die Felder legen und nachts Sterne verstecken. Dann regnen diese seltsamen Träume auf uns herunter, sie lassen uns nicht schlafen, und es ist kaum spürbar, wie sie sich durch die viel zu engen Gänge unseres Gehirns zwängen, bis sie explodieren.

Claudine Muno, Jahrgang 1979, ist Autorin der Geschichte

Eigentlich ist gar nichts passiert

von Norma Mazer

Es ist ganz ungeplant, daß die Jungen Valerie eines Tages im leeren Treppenhaus der Schule abfangen. Hinterher weiß keiner mehr, wie es dazu kam, was im einzelnen vorgefallen ist. Eigentlich ist auch gar nichts passiert, aber Valerie läuft völlig verstört und mit verrutschter Kleidung zur Schulsekretärin.

Immer mehr Mädchen finden sich bei Valerie ein und erzählen von ähnlichen Erlebnissen, über die sie bisher aus Angst und Scham geschwiegen haben. Gegen dieses Schweigen geht Valerie an. Und zum ersten Mal in seinem Leben fängt Rollo an nachzudenken. Über sich. Und über seine Freunde, denen er so bereitwillig gefolgt ist.

Mit viel Fingerspitzengefühl weist die Autorin auf Formen sexueller Belästigung hin, die so alltäglich sind, daß sie schon fast als selbstverständlich gelten, als kleiner Spaß – wobei ganz übersehen wird, was für tiefe Wunden solche *Späße* hinterlassen können.

Frauen unterwegs – Frauen reisen

Frauenorte überall 96/97 von Island bis zum Mittelmeer

Urlaub – die schönste Zeit des Jahres. An den schönsten Orten. An Frauenorten.

Was darf es sein? Ein Zimmer in einer supertollen Frauenpension, möglichst auf einer Insel? Eine komfortable Suite in einem schicken Frauenhotel? Ein Lesbencampingplatz im Süden? Ein Frauentagungshaus mit Vollverwöhnung? Behindertengerecht, kinderfreundlich, tierliebend?

Kein Problem. Das neue Reiseverzeichnis mit über 150 Adressen (davon 80 brandneue!) in 22 europäischen Ländern gibt detaillierte Auskünfte über alle Frauenhotels und -pensionen, Frauenferienhäuser, Frauencampingplätze und private Unterkünfte. Zusätzlich enthält das Buch einige gemischte Ferienunterkünfte, die von Frauen geführt werden. Preise, Leistungen, Lage und Ausstattung sind aufgeführt. Einfach anrufen und den Urlaub buchen! Und um das Unterwegssein vor Ort zu erleichtern, gibt es Tips zu Frauencafés, -kneipen, -buchläden und Frauenmitfahrzentralen.

Für (allein)reisende Frauen ein erprobtes Handbuch! Vorhanden im Cid-Femmes.

Aufbruch und Abenteuer: Frauen-Reisen um die Welt ab 1785

Herausgegeben von Lydia Potts

Zehn Frauen aus drei Jahrhunderten auf Reisen: Dieses Buch stellt – von Lady Craven bis Annemarie Schwarzenbach – *Reisendinnen* vor, die über ihre Erfahrungen und Abenteuer zahlreiche Berichte, Briefe und Romane verfaßt haben. Lady Caven fährt 1785/86 über *die Krim nach Konstantinopel,* die Österreicherin Ida Pfeiffer ist auf *Frauenfahrt um die Welt,* Ida von Hahn-Hahn und Louise Mühlbach besuchen im 19. Jahrhundert den Orient. Andere Beiträge dokumentieren die Reise der niederländischen Feministin Mina Kruseman durch drei Kontinente, stellen die Preußin Marie von Bunsen als malende Schriftstellerin im Fernen Osten vor oder berichten von Alma Karlin, die sich während ihrer Weltreisen den kärglichen Lebensunterhalt verdienen muß, die Wissenschaftlerin Alexandra David-Néel, die als erste europäische Frau nach

Dienst des britischen Auswärtigen Amtes beschäftigt ist.

Eine interessante Begegnung mit wagemutigen Frauen, die schon früh das Alleinreisen erprobten. Sie alle verbindet der Wunsch nach Veränderung, nach kultureller Erweiterung, die Neugierde auf die Welt – aber jede reagiert anders auf das erlebte Neue und Fremde.

Lydia Potts, geboren 1957, Dr. rer. pol., Sozialwissenschaftlerin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft II der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Arbeitsschwerpunkte: Interkulturelle Frauenforschung und Arbeitsmigration. Veröffentlichungen: *Weltmarkt für Arbeitskraft* (1988) und (mit Brunhilde Prasske) *Frauen – Flucht – Asyl* (1993).

Der Sommer steht vor der Tür. Die Ferien locken! In unserer Rubrik Reisen (RS) finden reiselustige Frauen nicht weniger als 120 Bücher zum Thema. Wer gerne Städte bereist, findet bei uns interessante Frauenstadtführer (Göttingen, Zürich, Wien, Graz, Genf, Berlin, Frankfurt, Hamburg, Köln, Krefeld, Mannheim, München, Trier, Barcelona, Paris, London, Florenz, Lissabon u.a.). Auch der Frauenreiseführer muß mit (sei es nach Italien, Holland, England, Schottland, Griechenland, Schwarzafrika, Australien oder Südamerika). Wer bei sich zu Hause im Garten das Reisen in der Phantasie nur erleben, in den Reiseberichten der Pionierfrauen des Reisens – vom Barock bis zum 19. Jahrhundert – schmökern, aktuelle Reiseberichte von Frauen lesen oder sich über die die Welt durchwandernden, das Meer durchschiffenden Abenteuerinnen und Piratinnen der Geschichte was erzählen lassen möchte, soll mal bei uns vorbeischauen.

Die Bibliothek ist geöffnet:
Dienstag 10-13 u. 14-18 Uhr
Mittwoch 10-13 Uhr
Donnestrag 10-13 u. 14-20 Uhr
Freitag 10-13 u. 14-18 Uhr

Vom 1. August bis zum 15. September haben wir geschlossen

Freier Zugang für jede und jeden, der Verleih steht nur den Mitgliedern offen (Jahresbeitrag von 500.- LUF, 300.- für StudentInnen und Arbeitslose).

La bibliothèque est ouverte les
mardi 10-13 et 14-18 heures
mercredi 10-13 heures
jeudi 10-13 et 14-20 heures
vendredi 10-13 et 14-18 heures

Fermeture du 1 août au 15 septembre.

La consulation sur place est gratuite et ouverte à toutes et tous, le prêt est réservé aux membres (cotisation de 500.- LUF par an,

Matilda
von Roald Dahl

Matilda ist ein Wunderkind, verständig und blitzgescheit. Ihr Verstand ist so hell und scharf, daß er selbst den beschränktesten Eltern auffallen müßte. Aber weder sie noch die Lehrer sehen das Außergewöhnliche an ihr. Für die Schmach in Schule und Elternhaus sinnt die kluge Kleine auf Rache.

Sie entdeckt, daß sie übersinnliche Kräfte hat, und macht gebührend davon Gebrauch ...

Roald Dahl, Sohn norwegischer Eltern, wurde 1916 in Cardiff (Wales) geboren und starb 1990 in der Nähe von London. Mit einer ganz speziellen Mischung aus Witz und Ulk, aus Kitzel und Grusel begeistert Roald Dahl seine Leser. Neben *Sophiechen und der Riese* oder *Hexen hexen* ist *Matilda* zum modernen Klassiker geworden.

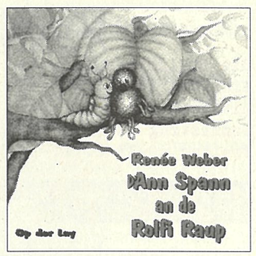
Kuul Lisi - Geschichte fir kuul Kanner vun 8 bis 98 Joer
vum Danielle Frières, illustréert vum Renée Weber

Liicht, wéi e Balletdänzer, as HIEN iwwert den Haff geschwieft. An am Stall stoung, op eng Kéier, deen TOTAL KUULSTEN TYP VUN DER WELT!

Dem Lisi säin Häerz huet gehummert, wéi HIE lässeg, mat der lénker Hand, déi struppeg rout Mäsch aus dem Gesiicht gewëscht huet. Déi schéi grogréng Aen hu geglënnert, wéi HIEN hatt ugekuckt a gefrot huet: „A wien as hatt dann?" – „Dem neien Doktor säint", huet de Péiteschbauer geäntwert. „Ah!" huet HIEN du gemengt. „An?"

D'**Danielle Frières,** gebuer 1959 zu Iechternach, liewt mat hierem Mann an hieren zwee Muppen zu Gonneréng. Si schreiwt Geschichten, Dréibicher a Radiosstécker, am léiwste fir Kanner, a kruut 1994 beim Nationale Literatur-Concours e Präis fir *De Strummisaurus an der Tunnelsvilla,* e Radiostéck fir Kanner.

D'Ann Spann an de Rolfi Raup
von Renée Weber



"Sou! Elo weisen ech der mol, wéi een e richtegt stabilt an ordentlecht Spannennetz baut ", seet d'Mamma Spann zum Ann.

Si turnt an de Blieder hin an hier, dréckt e schéine feste Fuedem hannen eraus a jhauwt ganz séier am Krees ronderëm.

An Null Komma Nix hänkt e fantastescht Spannenetz zwëscht de Blieder.

„Ech hoffen, du hues elo gutt opgepasst an hues endlech begraff, well eng Spann, déi keng Netzer baue kann, ka gläich apaken" seet d'Mamm, wéi se fäerdeg as.

Dat war elo schon op d'manst fir d'zéngt, datt dem Ann séng Mamm hatt gewisen hat, wéi een en Netz baut. Si hat de Kickes scho ganz wéi vum ville Fuedemerausdrécken.

Mee d'Ann Spann huet dat absolut nët interesséiert. Et gouf näischt op der Welt, wat hatt manner interesséiert huet, wéi langweileg, pupeg Spannenetzer ze bauen ...

D'Ann Spann an de Rolfi Raup ass eng flott Geschicht vun enger ganz ongeméinlecher Frëndschaft zwëschen zwee u sech ganz verschiddenen Déiercher. Ët ass dat éischt Buch wat d'Renée Weber nët nëmmen illustréiert mee och selwer geschriwwen huet.

D'**Renée Weber** as 1960 zu Woltz gebueren. Zënter e puer Joer moolt an zeechent sie haaptsächlech Biller an Illustratiounen fir Bicher.

Das verquorksmoggelte Mädchen
von Barbara Büchner
und Birgit Duschek

Linda hat Ärger mit Quorksmoggeln: Sie packen Linda am Bein, damit sie stolpert; sie ziehen an ihrer Halskette, so daß die abreißt; und sie halten ihr die Augen zu, genau bevor ein Laternenpfahl auftaucht! Am meisten Spaß hatten die Quorksmoggel, wenn es ihnen gelang, daß das kleine Mädchen zu weinen anfing. Dann kneifen sie sie noch extra in die Wangen, bis sie voller roter Flecken sind, und ziehen an der Nase, bis sie dick geschwollen und ganz naß ist. Je häßlicher so ein armes gequorkmoggeltes Mädchen aussieht, desto lauter lachen sie.

„So kann es nicht weitergehen", denkt Linda. Und schließlich gelingt es ihr tatsächlich, diese gemeinen, unsichtbaren Quälgeister zu überlisten.

Die fantasievoll erzählte Geschichte von Barbara Büchner und die kessen Illustrationen von Birgit Duschek sorgen für vorzüglichen Lesespaß und gute Laune.

Bertas Boote
von Wiebke Oeser

Berta ist umwerfend. Nicht so sehr *was* sie tut an diesem Tag, macht sie so bemerkenswert, sondern *wie* sie es tut. Berta ist wild, in jeder Geste, in jedem Blick.

Dabei macht sie, was andere Kinder auch machen: Sie baut aus Treibholzstückchen, Schaschlikspießen und Stoffresten sieben Segelboote. Die trägt sie zum Meeresrand, setzt sie ins Wasser. Die Boote dümpeln so vor sich hin, fast ein bißchen langweilig. Bis ein riesieger Fisch kommt und die ganze Flotte verschlingt. Berta ist frustriert, der Nachmittag erscheint ihr trostlos, endlos.

Die Illustrationen, mit denen Oeser von Berta erzählt, von ihrer ungebremsten Kreativität, von der Entschlossenheit, sich nichts aus der Hand nehmen zu lassen, lassen alle Mädchenbilder hinter sich. Neben Berta wirken die emanzipiertesten Mädchen wie brave Töchter.

Schon vor der Veröffentlichung erhielt sie für *Bertas Boote* wichtige Auszeichnungen: den Oldenburger Kinderpreis und den Troisdorfer Bilderbuchpreis.

Wiebke Oeser, 1967 in Hannover geboren, studierte 1990 bis 1996 Graphik mit den Schwerpunkten Illustration und Typographie in Hannover, Kassel und Madrid. Bertas Boote ist ihre Abschlußarbeit, die sie an der GH Kassel vorgelegt hat. Zur Zeit arbeitet die Autorin als Botschaftsangestellte in Phnom Penh.

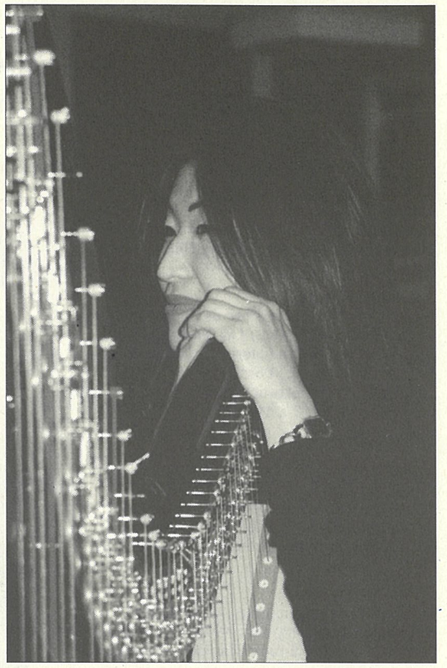
Réckbléck op eis éischt Liesung, den 7. Mai mam

Anne Schmitt

a mam

Jung Wha Lee

Fotoën: Marie Kappweiler



Internationales Radiomacherinnen-Treffen in Luxemburg

Was ist InterKonneXiones?

InterKonneXiones (IKX) ist ein Netzwerk der Freien Radios, das als Projekt des Freiburger Senders Radio Dreyeckland entstanden ist. Seit 1992 findet hier eine Vernetzung nicht-kommerzieller Radios aus Europa und Ländern der sogenannten Dritten Welt statt. IKX organisiert den Austausch von Programmen und Sendungen zwischen Freien Radios, veranstaltet internationale Radiotagungen und fördert die Diskussion über internationalistische und feministische Berichterstattung. Unterstützt wird besonders die Zusammenarbeit zwischen Frauen in Freien Radios des Südens und des Nordens sowie die Partizipation von MigrantInnen.

Warum denn noch mehr Informationen über die Dritte Welt?

Die Vernetzung nicht-kommerzieller Radios in Europa und den Ländern der Dritten Welt entsprang dem Wunsch, der eurozentristischen Berichterstattung über die Länder des Trikont etwas entgegenzusetzen. Unser Bild über diese Länder ist von den ereignisorientierten Klischees der Presseagentur-Meldungen geprägt: in Afrika gibt es Hunger, Aids, Stammeskriege; das Leben dort wie das in Asien und Südamerika wird in erster Linie von allerlei Naturkatastrophen bestimmt, die Menschen sind allesamt entweder Opfer oder Revolutionäre. Dem gilt es Informationen entgegenzusetzen, die von den Menschen aus diesen Ländern selber kommen und zeigen, daß die Menschen in anderen Teilen der Welt durchaus in der Lage sind, ihr Leben selbst zu organisieren. Zum andern ist es für linke und partizipative Medien in Drittweltländern aus finanziellen Gründen oft sehr schwierig, Hintergrundinformationen sowohl über ihre Nachbarländer als auch über Europa zu erhalten. Auch von dieser Seite ist also ein Austausch erwünscht.

Frauen, Rassismus und Medien

Im Rahmen des Europäischen Jahres gegen den Rassismus ist vom 23. bis 28. September 1997 ein Treffen von Radiomacherinnen aus drei Kontinenten in Luxemburg geplant. Organisiert wird dieses Treffen von InterKonneXiones und dem luxemburgischen Freien Sender Radio ARA. Erwartet werden etwa 60 Frauen aus Kolumbien, Peru, Ecuador, Bolivien, Chile, Uruguay, Haiti, Nicaragua, Costa Rica, Cuba, Mexico, USA, Kanada, Ghana (das bisher einzige afrikanische Land mit festen Verbindungen zum Netzwerk) sowie aus Deutschland, der Schweiz, Spanien und Belgien. Während 5 Tagen wird in Vorträgen, Arbeitsgruppen und Workshops an dem Thema *Frauen, Rassismus und Medien* gearbeitet. Einige Schwerpunkte sind: Das Bild der Frau in den Medien, die Rolle der Medien in einer nichtrassistischen und nichtsexistischen Erziehung, die Teilnahme und Rolle der MigrantInnen in den Freien Radios.

Money makes the world go round

Ein Kongreß dieses Ausmaßes kostet natürlich eine Stange Geld: eine reibungslose Übersetzung ist unabdingbar, für die Frauen aus Lateinamerika muß das Flugticket bezahlt werden, usw. Die Unterstützung durch EG-Einrichtungen und Ministerien ist Voraussetzung, reicht aber alleine nicht aus. Auch Parteien, Gewerkschaften, Organisationen, Komitees, Privatpersonen werden um materielle und finanzielle Unterstützung gebeten. Wer einen Beitrag zum Gelingen dieses wichtigen feministischen Medienereignisses leisten möchte, kann eine Spende auf das Konto CCP 10 60 83-62 der asbl *Mond opp* überweisen mit dem Vermerk *Kongreß-Frauen, Rassismus und Medien.* Nähere Informationen sind zu beziehen über Paca Rimbau (48 02 31).

Gaby Fusenig, Danny Gaasch

Wou ass wat, mat wem, wéini?

ausstellung

3 Juli - 12 Juli
Dance Movement, expo. de photographies de **Katrin Schander**, Org.: Festival Cour des Capucins, Tel.: 22 06 45. Blummenhaus Eden, 12, rue de la Boucherie, Luxbg., Méideg bis Samschdeg 14-18h.

3 Juli - 31 Juli
Album de famille, exposition de photographies de **Carine Vasselin**, Org.: Cid-femmes, Tel.: 24 10 95. petite Galerie du Cid-femmes, 14, rue Beck, Luxbg., Dënschdeg an Freideg 10-13 a 14-18h, Mëttwoch 10-13h, Donneschdeg 10-13 a 14-20h.

seminar

4 Juli - 6 Juli
Fanny Hensel u. Felix Mendelssohn Bartholdy, Internationales Symposium, Org.: Archiv Frau und Musik, Tel.: 0049/561 89 00 061. Kassel.

Sonndeg 6 Juli
Les familles monoparentales, **Journée de réflexion,** Org.: CFFM. Tel.: 49 00 51-1. Centre de Formation SNJ, 5 rue de la Forêt, Eisenborn.

Mëttwoch 9. Juli 20:00
Sid Dir sécher, dat Dir Bescheed wësst iwwer Är Rechter als Fra? D'Viviane Ecker, Affekotin, schwätzt iwwer d'Rechter vun der Fra. Org.: Groupe de trav. d'égal. des chances (Lëntgen), am Videossall vun der Primärschoul zu Lëntgen.

concert

Donneschdeg 3 Juli 20:45
Marie-Claire Alain, Oeuvres de Bach, Haydn et Schoenberg, Festival Europ., Wiltz, Eglise Déc.

Samschteg 12 Juli 20:45
Margaret Price, soliste, Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Oeuvres de Mozart et Richard Straus, Org.: Festival Européen, Wiltz, Château féodal, Wiltz.

Dënschdeg 15 Juli 8:45 pm
Monique Simone, mezzo-soprano, Septième Rencontre Européenne de Jeunes Musiciens, Oeuvres de C. Frank, C. Saint-Saëns, A. Dvorak, L. Vienne, F. Liszt et J. Rheinberger. Festival Européen Wiltz, Eglise Décanale, Wiltz.

disco

Freideg 4 Juli 22:00
Frauendisco, für ein exkl. weibliches Publikum, Org.: Primadonna, Flashdance, 20A rue de Strasbourg, Luxbg. Eintritt: 200 LUF (Mitglieder 150).

danz theater

Freideg 4 Juli
Deja Donne, spectacle de danse et théâtre gestuel, Org.: Festival Cour des Capucins, Tel.: 22 06 45. Kapuzinertheater, Luxbg.

wullkescht

Groupe de femmes international – Quelles femmes seraient intéressées à participer à un groupe de réflexion francophone et/ou anglophone sur la condition féminine?

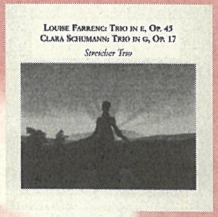
Petit groupe de femmes intern. et polyglotte (deux italiennes, une américaine, une française, une anglaise) qui se réunit une fois par mois aimerait élargir son cercle et accueillir des visages et des opinions nouvelles.

cd-info

Am Cid auszeléinen:

Pianos Trios

Louise Farrenc, Clara Schumann



Beide Werke gehören zu den unumgänglichen Klassikern der Frauenmusikgeschichte. Das Streicher Trio, das auf historischen Instrumenten musiziert, besteht aus den drei erstklassigen amerikanischen Musikerinnen Charlene Brendler, Pianoforte, Carla Moore, Violine, und Sarah Freiberg, Violoncello.
Die Interpretinnen überzeugen durch ihre feinnervige Musikalität und ihre Phrasierung in weitgespannten Bögen.

CD C SCHU11

Lieder

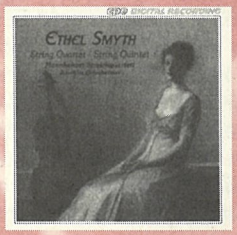
Alma Mahler, Clara Schumann, Fanny Mendelssohn

Alle Alma Mahler-LiebhaberInnen können aufatmen. Endlich gibt es sie: eine qualitätvolle Einspielung wenigstens einiger ihrer Lieder.
Die Sopranistin Christina Högmann setzt die breite Ausdruckspalette ihrer gut intonierten Stimme in den Dienst der Komponistin und wird einfühlsam von Roland Pöntinen dabei begleitet. Die CD enthält acht Lieder von Alma Mahler und je zehn von Fanny Hensel-Mendelssohn und Clara Schumann-Wieck.

CD C MAH1

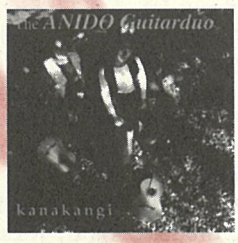
String Quartet
String Quintet

Ethel Smyth



Ethel Smyth setzte gegen Ende der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts unter Zuhilfenahme radikaler Methoden (Hungerstreik) ihren eisernen Willen gegen den strengen Vater durch und absolvierte ihr Musikstudium in Leipzig. Das Streichquintett schrieb sie danach, zu Beginn ihrer kompositorischen Karriere. Rund zwei Jahrzehnte später, nach Ethel Smyths Periode ihrer militanten Aktivität als Suffragette, entstand das Streichquartett. Interessante Gegenüberstellung der beiden gehaltvollen Werke. Sensibles Musizieren des Mannheimer Streichquartetts.

CD C SMY6



Kanakangi

The Anido Guitarduo

Unsere dritte CD der holländischen Komponistin und Gitarristin Annette Kruisbrink. Annette Kruisbrink gründete 1995 zusammen mit Arlette Ruelens das Anida-Gitarrenduo, benannt nach der bedeutenden Gitarristin María Luisa Anido (1907 Moron, Buenos Aires – 1996 Tarragona). Sieben, in dem Zeitraum zwischen 1984 und 1996 entstandene Kompositionen Kruisbrinks sind – einfühlsam und virtuos musiziert – auf vorliegender CD zu hören. Erneut ein gitarristisches Klangerlebnis!

CD C KRU2